

7.751-1
Jubiläumsveranstaltung "20 Jahre HELVETAS"
Ansprache von Bundespräsident Pierre Graber

Zürich, 28. Juni 1975

Die Rolle der Privatorganisationen
der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit

Herr Präsident,
Meine Damen und Herren,

Der zwanzigste Geburtstag des Schweizer Aufbauwerks für Entwicklungsländer, HELVETAS, ist für Sie alle ein Tag der Genugtuung und der Freude. Es liegt mir daran, Ihnen zuallererst zu sagen, dass dieses Jubiläum auch für mich, als Verantwortlichen für die staatliche Entwicklungszusammenarbeit, von grosser Bedeutung ist. Ich freue mich über den wichtigen Beitrag, den HELVETAS in den vergangenen zwei Jahrzehnten an die Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz geleistet hat, und mit Ihnen zähle ich darauf, dass dem Einsatzwillen privater Organisationen auch in Zukunft der Erfolg nicht versagt bleibe.

Wenn ich nun vor Ihnen aus der Sicht des Bundesrates zu einigen Fragen im Zusammenhang mit dem schweizerischen Beitrag an die internationale Entwicklungszusammenarbeit Stellung nehme, so liegen Hinweise auf die Rolle privater Organisationen im Rahmen dieser Entwicklungszusammen-

arbeit besonders nahe. Ich gehe also bei meinen Ueberlegungen von der Gründung und den bisherigen Leistungen von Helvetas aus. / Sodann möchte ich darauf hinweisen, wie wichtig die Zusammenarbeit zwischen Bund und privaten Organisationen auf dem Gebiet der Entwicklungszusammenarbeit ist. Und schliesslich soll von der grossen Aufgabe die Rede sein, welche wir in den kommenden Jahren gemeinsam zu bewältigen haben.

* * *

Viele von Ihnen sind mit der Gründungsgeschichte von Helvetas besser vertraut als ich. Aber gerade jene, welche in den fünfziger Jahren die Vorbereitungen und den Aufbau dieser Organisation verfolgen konnten, werden mir zustimmen, wenn ich von jenen Anstrengungen mit grosser Hochachtung spreche. Um zu ermessen, was damals geleistet wurde, müssen wir uns vergegenwärtigen, wie neu und unvertraut zu jener Zeit die Ideen der internationalen Entwicklungszusammenarbeit für den grössten Teil unseres Volkes noch waren. Es gab noch kaum anerkannte Autoritäten oder internationale Vorbilder, auf die man sich in der Oeffentlichkeit hätte berufen können. / Ebenso fehlten konkrete Erfahrungen, die bei der Projektplanung wegweisend gewesen wären. Nur die eigene Ueberzeugung und das praktische Einfühlungsvermögen in die Verhältnisse eines Ent-

wicklungslandes kamen als Basis für die neuartige Aufgabe in Frage.

Es standen auch nur sehr geringe finanzielle Mittel zur Verfügung. In den ersten 18 Monaten seiner Tätigkeit musste Helvetas mit 100'000 Franken auskommen. Deshalb wurden die weitaus meisten Aufgaben von freiwilligen Arbeitsgruppen übernommen. Nicht nur die Information der schweizerischen Oeffentlichkeit, sondern auch die Planung und laufende Betreuung der ersten Auslandprojekte mussten auf diese Art bewältigt werden. Ohne ein grosses, uneigennütziges Engagement vieler einzelner Persönlichkeiten hätte dieser ungewöhnliche Anfang nie gelingen können.

Ich glaube, dass derartige Anstrengungen nicht zuletzt deshalb möglich gewesen sind, weil das Ziel von Helvetas seit jeh^{er} darin bestanden hat, unmittelbare und konkrete Hilfe an jener Basis zu leisten, auf welcher jede Entwicklung aufbauen muss. Die Erfahrung, dass es möglich ist, auch mit geringen Mitteln, aber in direkter Zusammenarbeit mit der betroffenen Bevölkerung wirtschaftliche Fortschritte und spürbare Verbesserungen der Lebensumstände zu erreichen, hat den Durchhaltewillen wohl immer wieder gestärkt. Ich denke in diesem Zusammenhang etwa an die nepalesischen Käsereibetriebe, die mit schweizerischer Unterstützung auf den Höhen des Vorhimalaya

errichtet wurden. Oder an die Drainagearbeiten im sumpfigen Hochtal von Jiri, wo Helvetas mit der nepalesischen Regierung später eine so vielfältige Aktivität zur Entwicklung der Bergwirtschaft entfaltetete. Ich denke auch an jene schweizerischen Lehrer und Handwerker, welche im tunesischen Hafouz den Aufbau eines Berufs-Bildungszentrums ermöglichten. Alle diese Projekte sind unterdessen in die Hände der Helvetas-Partner in Nepal oder Tunesien gelegt worden. / Alle haben sie Helvetas neben Erfolgen auch gelegentliche Enttäuschungen gebracht. Aber alle haben sie letztenendes die anfängliche Ueberzeugung der Helvetas-Gründer bestätigt: dass nämlich - trotz dem Gewicht zahlloser anderer Voraussetzungen - die entscheidende Kraft jeder Entwicklung der Mensch ist, dessen Mut es zu stärken und dessen Fähigkeiten es zu fördern gilt.

Solche Erfahrungen haben dazu beigetragen, den Gedanken der Entwicklungszusammenarbeit allmählich weiteren Kreisen unserer Bevölkerung näher zu bringen. Ein Resultat dieser Bemühungen zeigt sich an den steigenden Mitgliederzahlen des jungen Hilfswerks : Bei seiner Gründung zählte Helvetas 70 Mitglieder. Im folgenden Jahr waren es über tausend, am Ende der fünfziger Jahre schon zwischen 7 und 8000, heute fast 23'000. Gewiss setzte sich Helvetas durch seine neuartige Tätigkeit vom ersten Tage an auch der Kritik aus, und ohne Zweifel war es damals nicht leichter als heute,

tatkräftige Unterstützung für den schweizerischen Einsatz in der Dritten Welt zu finden. Trotzdem wurde das Beispiel von Helvetas rasch nachgeahmt. Die schweizerischen Anstrengungen auf dem Gebiet der Entwicklungszusammenarbeit haben in den Jahren nach der Gründung von Helvetas stetig zugenommen. Seit 1956 richtete die "Schweizer Europahilfe" ihre Aufmerksamkeit über die Grenzen unseres Kontinents hinaus und nannte sich fortan "Schweizer Auslandhilfe". Drei Jahre später entstand die "Schweizerische Stiftung für technische Entwicklungshilfe". Aus einer langen Tradition praktischer Solidarität mit benachteiligten Menschen im In- und Ausland verstärkten die kirchlichen Hilfswerke ihre Projektarbeit in der Dritten Welt.

Gleichzeitig erhöhte die Eidgenossenschaft die Mittel, welche sie seit 1950 jährlich dem technischen Hilfsprogramm der Vereinten Nationen zur Verfügung stellte. Langsam stieg auch das Budget des Bundes für bilaterale Aktionen. Schon 1957 erhielt Helvetas einen ersten Beitrag der Eidgenossenschaft, und seither hat sich der Bund an fast allen Helvetas-Projekten in Asien, Afrika und Lateinamerika finanziell beteiligt. Dieses Engagement wurde möglich, nachdem die Bundesversammlung 1961 zum ersten Mal einen Rahmenkredit für technische Hilfe bewilligt und der Bundesrat gleichzeitig einen

Delegierten für technische Zusammenarbeit ernannt hatte.

Sechs Jahre nach der Gründung von Helvetas war damit die Entwicklungszusammenarbeit zu einer weithin anerkannten Aufgabe der Eidgenossenschaft und zu einem festen Bestandteil der schweizerischen Aussenpolitik geworden.

* * *

Wenn wir heute auf die Zeit zurückblicken, in welcher die Ideen einer schweizerischen Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern feste Gestalt annahmen, so fällt uns auf, welche hervorragende Rolle private Vereinigungen in dieser Entwicklung gespielt haben. Ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich feststelle, dass es solche Initiativen wie die Gründung von Helvetas oder kirchliche Anstrengungen waren, welche einem planmässigen Aufbau auch staatlicher Programme zugunsten von Entwicklungsländern den Weg ebneten. In diesem Umstand sehe ich ein ganz wesentliches Element unserer innen- und aussenpolitischen Willensbildung : Was in unserem Land politische Gestalt annehmen soll, kann sich niemals allein auf staatliche Instanzen abstützen, sondern muss sich ebenso sehr am spontanen Einsatzwillen und am Verantwortungsgefühl vieler Einzelner und mancher Gruppen orientieren. Wenn es uns

gelingt, private und staatliche Kräfte auch in Zukunft nach diesem Vorbild zusammenwirken zu lassen, dann ist dies die beste Voraussetzung für jenes solide innenpolitische Einverständnis, auf welchem unsere Zusammenarbeit mit der Dritten Welt beruhen muss.

Die Bedeutung privater Organisationen auf dem Gebiet der Entwicklungszusammenarbeit ist von der Eidgenossenschaft seit jeher auch bei der praktischen Durchführung von Projekten anerkannt worden. In den ersten zehn Jahren seiner Tätigkeit hat der Delegierte für technische Zusammenarbeit nahezu 60 Millionen Franken oder rund 20% seiner finanziellen Aufwendungen privaten Hilfswerken zukommen lassen. Im Jahr 1973 beliefen sich die Bundesbeiträge an private Organisationen auf mehr als 16 Millionen Franken. Kein anderes Industrieland richtet einen so grossen Anteil seiner öffentlichen Entwicklungsgelder an private Hilfswerke aus wie die Schweiz. Umgekehrt haben aber auch die Eigenleistungen der Privatorganisationen auf dem Gebiet der technischen Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren ständig zugenommen. Im Jahr 1973 haben sie die eindruckliche Summe von mehr als 50 Millionen Franken erreicht. Seither - so hören wir - wachsen die Spenden der schweizerischen Bevölkerung an diese Hilfswerke weiter. / Dürfen wir dies als Zeichen dafür nehmen, dass

die schweizerische Entwicklungspolitik in Zukunft ausgebaut werden kann und darf ? Ich nehme es gerne an.

Der Bund und die privaten Hilfswerke ergänzen sich aber nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern auch in ihren Erfahrungen und anderen Besonderheiten. Es gibt in der Entwicklungszusammenarbeit bestimmte Aufgaben, welche der Bund dank seiner grösseren Finanzkraft oder den eingespielten Beziehungen zu fremden Regierungen und internationalen Organisationen leichter erfüllen kann als ein privates Hilfswerk. Ich denke dabei an integrierte Projekte, worin schweizerische Finanzhilfe und technische Unterstützung zusammenwirken und welche dadurch erheblichen Umfang annehmen können. Andererseits sind private Organisationen oft in der Lage, in bestimmten Ländern durch kleine, aber gezielte Aktionen zugunsten der ärmsten Bevölkerungsschichten konkrete Erfahrungen zu sammeln und ^{sich} wirkungsvoll einzusetzen. So braucht es in der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit das eine wie das andere : die staatlichen Programme und die Projekte der privaten Organisationen. Beide Seiten sind aufeinander angewiesen, und beide haben von den Erfahrungen der andern immer wieder zu lernen.

Es gehört deshalb zu meinen wichtigsten Geburtstagswünschen am Festtag von Helvetas, dass diese Zusammenarbeit zwischen der Eidgenossenschaft und den zahlreichen privaten Hilfswerken der Schweiz nicht nur fortgesetzt, sondern auch weiter ausgebaut werde - vor allem zum Vorteil der Entwicklungsländer selber.

* * *

Damit komme ich zum dritten Teil meiner Ausführungen. Er ist dem eigentlichen Ziel unserer gemeinsamen Anstrengungen gewidmet, d.h. dem schweizerischen Beitrag an die internationale Entwicklungszusammenarbeit.

Seit Helvetas vor 20 Jahren gegründet worden ist, sind die Probleme der Entwicklungsländer und der weltweiten Zusammenarbeit einer Lösung nur zum kleineren Teil näher gekommen. Die Fortschritte waren unterschiedlich. Trotz vieler Erfolge im einzelnen ist die menschliche Not aufs Ganze gesehen in vielen Teilen der Welt noch nicht kleiner geworden. Ebenso ist die Zusammenarbeit zwischen Entwicklungsländern und Industriestaaten noch bei weitem nicht vollkommen. Neben Beispielen konstruktiver Partnerschaft erleben wir auch solche mehr oder weniger scharfer Konfrontation mit der Dritten Welt.

Mit derselben Dringlichkeit wie früher | aber unter neuen Voraussetzungen | stellt sich uns daher die Frage, wie wir unsere heutige Rolle und unsere künftigen Aufgaben innerhalb der Völkergemeinschaft verstehen wollen.

Um eine Antwort auf diese Frage geben zu können, müssen wir uns die heutige Situation zwischen Entwicklungsländern und Industrienationen vor Augen halten. In der Tat haben die Ungleichheiten unter den Völkern unseres Globus, aber auch innerhalb vieler Länder, ein erschreckendes Ausmass. Ich weiss, dass statistische Angaben kein umfassendes Bild der Wirklichkeit vermitteln. Aber es muss uns doch immer wieder erschrecken, wenn wir zum Beispiel erfahren, dass die Entwicklungsländer, welche über 70% der Weltbevölkerung verfügen, nur 7% an die globale Industrieproduktion beizutragen vermögen. Hinter solchen nüchternen Zahlen verbergen sich ^{dazu} riesige Einkommensunterschiede, tiefe Gegensätze auf dem Gebiet der Bildungsmöglichkeiten und eine weitverbreitete Arbeitslosigkeit in vielen Entwicklungsländern. Eine weitere Illustration weltweiter Ungleichheiten liegt ²⁴¹⁰ darin, dass der Weizenbedarf der hungrigen Sahel-Bewohner | während zwölf Monaten | mit nur einem Zwanzigstel jenes Getreides hätte gedeckt werden können, den die OECD-Länder jährlich ihrem Vieh verfüttern.

Beispiel

Es ist wichtig, dass wir uns bei aller Vorsicht in der Beurteilung solcher Daten der Beunruhigung, die von ihnen ausgeht, nicht verschliessen. Aber es wäre auch nicht sinnvoll, daraus die These abzuleiten, an allem Unrecht und aller Not in der Welt seien die wohlhabenden Völker allein schuld. Die Mechanismen der sogenannten Unterentwicklung sind viel zu kompliziert, als dass sie sich durch vereinfachte und einseitige Angaben auf eine solche Formel bringen liessen. Um einen sinnvollen Beitrag an die Ueberwindung der angedeuteten Weltprobleme zu leisten, bedürfen auch wir Schweizer eines rechten Selbstvertrauens, welches nicht aus pauschalen Schuldgefühlen gegenüber der Dritten Welt herauswachsen kann.

Andererseits geht es auch nicht an, den Menschen in den Entwicklungsländern und ihren Regierungen alle Verantwortung für die heutige Situation zuzuschieben. Gewiss sind letztenendes ihre eigenen Anstrengungen im Kampf gegen Hunger und Unrecht ausschlaggebend. Aber dieser Umstand darf uns nicht daran hindern, die zahlreichen Schwierigkeiten verstehen zu wollen, die sich aus den wirtschaftlichen und sozialen Strukturen der Entwicklungsländer ergeben. Wir haben keinen Grund, die Traditionen fremder Völker gering zu achten oder

vorzugeben, durch jähre Veränderungen den Fortschritt bewirken zu können. Vielmehr geht es darum, dass wir uns selber in die Realität unserer Partner hineinstellen und versuchen, sie in der Auseinandersetzung mit ihren zahlreichen Schwierigkeiten zu unterstützen.

Wenn es uns gelingen soll, die verfügbaren Reichtümer unserer Erde, das vorhandene Wissen und die materiellen Güter, angemessen unter allen Völkern und Volksgruppen zu teilen, dann ist die Zusammenarbeit ohne Zweifel das einzige Mittel dazu. Unsere Solidarität mit der Dritten Welt gründet in der Ueberzeugung, dass sowohl die Entwicklungsländer als auch die Industriestaaten eine ganz konkrete Verantwortung für die ärmsten, von der Entwicklung bisher ausgeschlossenen Menschen tragen. Was uns ferner verbindet, ist der Anspruch beider Seiten, von der andern als Partner anerkannt und geachtet zu werden. Das Gespräch zwischen den so verschiedenen Nationen unserer Erde ist gerade wegen dieser Verschiedenheit nötiger denn je: Auf der einen Seite kämpfen die Entwicklungsländer mit riesigen Schwierigkeiten und stellen vor der Weltöffentlichkeit den berechtigten Anspruch auf einen weltweiten wirtschaftlichen Ausgleich. Auf der andern Seite müssen die Industriestaaten

um Verständnis dafür werben, dass sich eine Reform weltwirtschaftlicher Strukturen - soll sie nicht zum Schaden aller Völker gereichen - nicht über Nacht bewerkstelligen lässt. Es wäre im übrigen widersinnig, ein Gefüge zu zerstören, ohne welches der moderne Wohlstand nicht denkbar ist. Wir müssen vielmehr versuchen, die Vorteile, die es bietet, allen Völkern zugute kommen zu lassen. Das erfordert grosse Anstrengungen auf beiden Seiten. Im Grunde genommen wissen wir es: Der Weg zu einer harmonischeren Entwicklung der Völkergemeinschaft ist für alle Länder voller Hindernisse und unbekannter Aufgaben.

Trotzdem wollen wir den Vergleich solcher Schwierigkeiten in den Entwicklungsländern und den Industriestaaten nicht zu weit treiben. Wir sind uns bewusst, dass - aufs grosse Ganze gesehen - die Lasten und Mittel sehr ungleich verteilt sind. Es kann auch keinen Zweifel daran geben, dass die Industriestaaten besser in der Lage sind, bei der Reform der internationalen Wirtschaftsbeziehungen die Führung zu übernehmen. Zu diesen Industriestaaten gehört auch unser Land, und deshalb braucht es auch unseren Willen, an solchen Anpassungen mitzuwirken. Die verschiedenen Aufgaben, die damit zusammenhängen und die über den

Rahmen der technischen Zusammenarbeit weit hinausgehen, werden uns in den nächsten Jahren stark beschäftigen. Die Schweiz weiss im übrigen, dass sie sich an solchen Anstrengungen letztenendes auch im eigenen Interesse beteiligt, denn eine Welt, deren Bevölkerung mehrheitlich im Elend lebt, ist eine Quelle der Spannungen und ist für uns nicht nur politisch und wirtschaftlich, sondern ganz einfach auch menschlich unerträglich.

So wollen wir uns denn darauf einrichten, unsere Partnerschaft gegenüber den Entwicklungsländern zu einem immer festeren Bestandteil unserer gesamten Aussenbeziehungen zu machen und im Lichte unserer Erfahrungen auszubauen. Der langsamere Rhythmus unseres eigenen Wachstums kann uns auf keinen Fall von einer solidarischen Haltung gegenüber den benachteiligten Völkern der Dritten Welt dispensieren. Unsere Solidarität ist viel zu dringend für unsere Partner, viel zu bedeutsam für uns selber, als dass wir sie wie ein Luxusprodukt unseres Wohlstandes betrachten dürften. Unsere Bereitschaft zur Zusammenarbeit zeigt ihr wahres Gesicht erst dann, wenn sie uns dazu führt, den Schwankungen des eigenen Wohlstandes zum Trotz, die unvergleichlich viel schwereren Nöte in anderen Weltteilen im Blickfeld zu behalten.

Die gegenwärtigen Schwierigkeiten mancher Arbeitnehmer und Unternehmungen im eigenen Land müssten ^{aber} Anlass sein, unser praktisches Verständnis für die Solidarität - auch im Sinne des gegenseitigen Interesses - neu zu beleben, denn sie ist, gerade im eigenen Lande, die wichtigste Grundlage für die Ueberwindung der aktuellen Schwierigkeiten.

Sie ist aber auch die entscheidende Vorbedingung für die internationale Verständigung und eine wirkungsvolle Hilfe an die Dritte Welt. / Gerade weil sich heute unser materieller Wohlstand nicht mehr beliebig ausweiten lässt, müssen wir uns darauf besinnen, wie wir mit den vorhandenen Gütern zum Nutzen aller Mitbürger und aller Völker der Welt haushalten wollen.

Damit wird die doppelte Aufgabe, vor welcher wir stehen, deutlich: Wir sind herausgefordert, auch in einer wirtschaftlich weniger verheissungsvollen Zeit mit allen Kräften am Aufbau einer gerechteren Ordnung unter den Völkern mitzuwirken, gleichzeitig aber auch die Schwierigkeiten im eigenen Lande zu meistern. Diese Aufgabe ist so gross, dass ihre Lösung keinem Spezialisten,

keiner Behörde und keiner einzelnen politischen Kraft überlassen werden kann. Jeder Einzelne und jede Vereinigung ist aufgerufen, auf das gemeinsame Ziel hinzuarbeiten. Welch grosse Chance eröffnet sich hier den privaten Hilfswerken! Als Organisationen, welche von breiten Bevölkerungsschichten getragen werden, sind sie in einer besonders günstigen Lage, das Verständnis für die notwendige Solidarität unseres Volkes zu mehren. Und gleichzeitig bietet sich uns ein weiteres Feld an, auf welchem staatliche Instanzen und private Organisationen zusammenwirken und die Mitarbeit zahlloser Einzelner zu gewinnen vermögen. Die Zusammenarbeit wird auch hier entscheidend sein.

* * *

Ich möchte meine Ausführungen nicht schliessen, ohne den Verantwortlichen der Helvetas-Arbeit, den vielen Mitarbeitern und Spendern, für den geleisteten Einsatz der vergangenen 20 Jahre meine Anerkennung und meinen Dank auszusprechen. / Zur Genugtuung über das Erreichte und zur Freude über das heutige Jubiläum gesellt sich im

Hinblick auf die Dritte Welt - die Welt als Ganze! - das Bewusstsein einer gewaltigen Verpflichtung. Sie alle haben sich diese Verpflichtung bereits zu eigen gemacht und bekräftigen sie durch Ihren Einsatz für eine partnerschaftliche Haltung der Schweiz gegenüber der Dritten Welt. Ich bestätige Ihnen meinerseits die Entschlossenheit des Bundesrates, den schweizerischen Beitrag an die internationale Entwicklungszusammenarbeit so bald und so sorgfältig wie möglich auszubauen. Nicht nur das wirtschaftliche Wachstum kennzeichnet die eigentliche Entwicklung eines Volkes, sondern ebenso seine Bereitschaft zur solidarischen Zusammenarbeit innerhalb der nationalstaatlichen und der internationalen Gemeinschaft. Dieser Entwicklung gilt unsere Verpflichtung, und eine solche Entwicklung wünschen wir nicht nur unserem eigenen Volk, sondern der ganzen Völkergemeinschaft, zu der wir gehören. Ich danke Ihnen.
